

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: 10

Artikel: Das verscherbelte Tafelsilber : in Herisau erhebt sich Opposition gegen einen Migros-Klotz im Dorf
Autor: Hornung, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS VERSCHERBELTE In Herisau will TAFELSILBER die Migros mitten Im Dorf bauen. Dort und auch anderswo erhebt sich Opposition gegen die Grossform.

Text: René Hornung

«Eigentlich müsste man den bestehenden Migros-Markt aus den Siebzigerjahren unter Schutz stellen», sagt der Ausserrhoder Denkmalpfleger Fredi Altherr. Selbst in Herisau aufgewachsen, gehört für ihn dieser Architektur-Exot zum Ortsbild. Entworfen hatten den Bau die Rorschacher Architekten Bächtold und Baumgartner, die damals viel für Migros Ostschweiz bauen konnten. Das Gebäude mit seinen skulpturalen, ovalen Parkhausfenstern verzaubert uns bis heute, auch wenn das Einkaufszentrum später einen kupfernen Vorbau bekam. Vor allem die Fahrt auf der offenen Schnecke hinauf aufs Parkdeck gehört zum Herisauer Einkaufserlebnis.

Doch der Migros genügt die Fläche nicht mehr. Im Strassengeviert rundum hat der Grossverteiler Parzelle um Parzelle zusammengekauft – zuletzt auch den über 200 Jahre alten, denkmalgeschützten Brühlhof. Eine Fabrikantenvilla mit einem italienisch inspirierten Garten, im Innern mit wertvollen Einbauschränken mit Messingbeschlägen und Nussbaumtüren, mit Parkett und Stuckdecken und einem aussergewöhnlichen Treppengeländer. Dieser Brühlhof, alte Bauernhäuser und zwei Stadthäuser sollen dem Neubau geopfert werden – ebenso der davor stehende Mammutbaum und weitere geschützte Bäume.

SCHNELL VERSORGTE STUDIE Die Entstehung des Herisauer Grossprojekts gleicht vielen anderen Situationen im Land: Zuerst klärte der Grossverteiler neue Standorte ab, «doch alle Parzellen waren schlechter als die bisherige», so Martin Hitz, Bauchef von Migros Ostschweiz. Dann beauftragte er das örtliche Architekturbüro Keller Hubacher mit Studien. Diese zeigten, dass für eine «Mall» nach heutigem Migros-Standard der Platz zu eng ist, falls der geschützte Brühlhof stehen bleiben soll. Es gäbe allerdings Lösungen, wenn die Migros auf Flächen verzichten würde. Dieses Resultat gefiel dem Grossverteiler nicht. Er bezahlte die Planungskosten und liess die Studie in der Schublade verschwinden.

Letztes Jahr veranstaltete dann die Migros Ostschweiz das von der Gemeinde verlangte «Variationsverfahren» in Form eines eingeladenen Studienwettbewerbs. Das Raumprogramm hatte der Grossverteiler selbst formuliert, die Gemeinde ein paar Eckdaten einfließen lassen. Der historische Brühlhof und alle anderen Bauten sowie die geschützten Bäume waren in dieser Ausschreibung nicht mehr zu erhalten. Die Herisauer

Baubehörde hatte zu diesem Vorgehen – «unter Vorbehalt», wie Gemeindebaumeister Christof Simmler betont – ihr Einverständnis gegeben. Man habe am konkreten Projekt den Nachweis für das städtebauliche Potenzial und die Verträglichkeit vor Ort verlangt. Zur Planung eingeladen waren die drei Ostschweizer Büros Forrer Krebs Ley, Bollhalder Eberle und RLC. Die Jury entschied sich für RLC, jenes Büro aus Rheineck, das viel für die Migros baut und unter anderem das Einkaufszentrum «Rheinpark» in St. Margrethen saniert hat.

ÜBERRISSEN Nun stösst aber das Wettbewerbsresultat in Herisau auf breite Kritik. Werner Frischknecht, frühpensionierter Geometer und lange Mitglied der Herisauer Tiefbaukommission, hat die Opponenten versammelt und mit einer Internetseite den Anfang gemacht. Lokale Architekten, aber auch der kantonale Denkmalpfleger bezeichnen das Projekt als überdimensioniert. «Ein betrieblich optimiertes Renditeprojekt ohne Bezug zum Ort», lautet die Kritik auf der Internetseite. Selbst die Kaserne, etwas weiter dorfauswärts an der gleichen Strasse gelegen, sei zweieinhalb Mal kleiner als die geplante Shopping-Mall, «die so gross wird wie ein Fifa-Fussballfeld», vergleicht Paul Knill, Architekt in Herisau und BSA-Schweiz-Präsident, und er kommentiert: «Ein für Herisau völlig überdimensionierter Massstab.»

Die Herisauer Baubehörde entgegnet, sie habe die Interessen abgewogen. «Diese Grösse trägt es hier und mit dem Neubau entstehen neue räumliche Qualitäten, Strassenräume, Plätze und Orte», verteidigt Herisaus Gemeindebaumeister Christof Simmler das Projekt. Er hatte den Planungsprozess von Anfang an eng begleitet und war dann auch Mitglied der Jury, die die drei Projekte beurteilte.

Dieses Mittun des Gemeindebaumeisters in der Jury stösst den Kritikern sauer auf. Paul Knill kritisiert deshalb nicht nur die Migros, sondern verteilt «einen Schwarzen Peter auch an die Baubehörden». Die Gemeinde habe den Brühlhof vorsorglich geopfert. Doch Christof Simmler kontert: «Wir haben immer den Vorbehalt angebracht, dass es für die Realisierung des Projekts eine Zonenplanänderung mit Entlassung aus dem Denkmalschutz und einen Gestaltungsplan braucht – lauter politische und demokratische Entscheide, die erst noch gefällt werden müssen und gegen die Rechtsmittel möglich sind.»

ORTSPLANUNG ÜBERDENKEN Die Gegner lassen nicht locker. Sie erinnern daran, dass das Thema «Bauen im Dorf» in Ausserrhoden sehr präsent ist: Letztes Jahr wurden in einer Ausstellung mehrere Wege aufgezeigt, wie innerhalb der Dörfer massstäblich und rücksichtsvoll weitergebaut werden kann (siehe HP 11/10). Die Modelle dieser Ausstellung stehen beim kantonalen Denkmalpfleger auf dem Büchergestell. «Warum erinnert sich schon niemand mehr daran?», fragt Opponent Werner Frischknecht.

Ihn wurmt auch, dass der Gemeinderat die ehemalige Entwicklungs- und Planungskommission sang- und klanglos aufgelöst hat und die Planungen nun nur noch verwaltungsintern erfolgen. Zwar gibt es noch die «Stiftung Dorfbild», doch als Frischknecht dort eine Diskussion zum Migros-Projekt anzettelte, waren die Meinungen derart gespalten, dass keine Stellungnahme zustande kam. Man müsse die Zentrumsplanung überdenken und sie in der Bevölkerung verankern. Die Behörde habe das Heft aus der Hand gegeben. Doch der Gemeindebaumeister kontert auch hier: «Die Zentrumsplanung wird mit diesem Projekt nicht über den Haufen geworfen.»

SIGNALWIRKUNG Nicht nur ortsbauliche Fragen beschäftigen die Gegner. Wenn die Migros so gross bauen darf, werde es nicht lange gehen, bis auch Coop vergrössern will. Aldi hat sich mit seinem uniformen Neubau bereits am Dorfrand in die Landschaft hineingefressen – nach dem üblichen Schema. Ein weiterer Punkt der Kritiker: Die künftige Mall wird auch Detaillisten ins Haus holen und damit den Sog ins Dorfzentrum vermindern. Im Zentrum aber kämpfen die Läden schon heute ums Überleben.

Kritik gibt es auch am «austauschbaren Mainstream-Architekturprojekt ohne Raffinesse». Die Renderings zeigen eine Holzlamellen-Fassade mit einem einzigen Fenster. «Fast 150 Meter tote Fassade, das ist an einem Standort im Dorfzentrum nicht akzeptabel», sagt Paul Knill. Bei einer sorgfältigeren Geländeanalyse könnten die Baukörper besser platziert werden, das Potenzial »

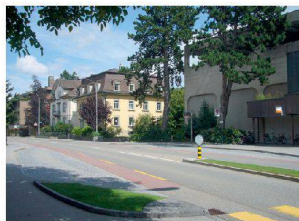
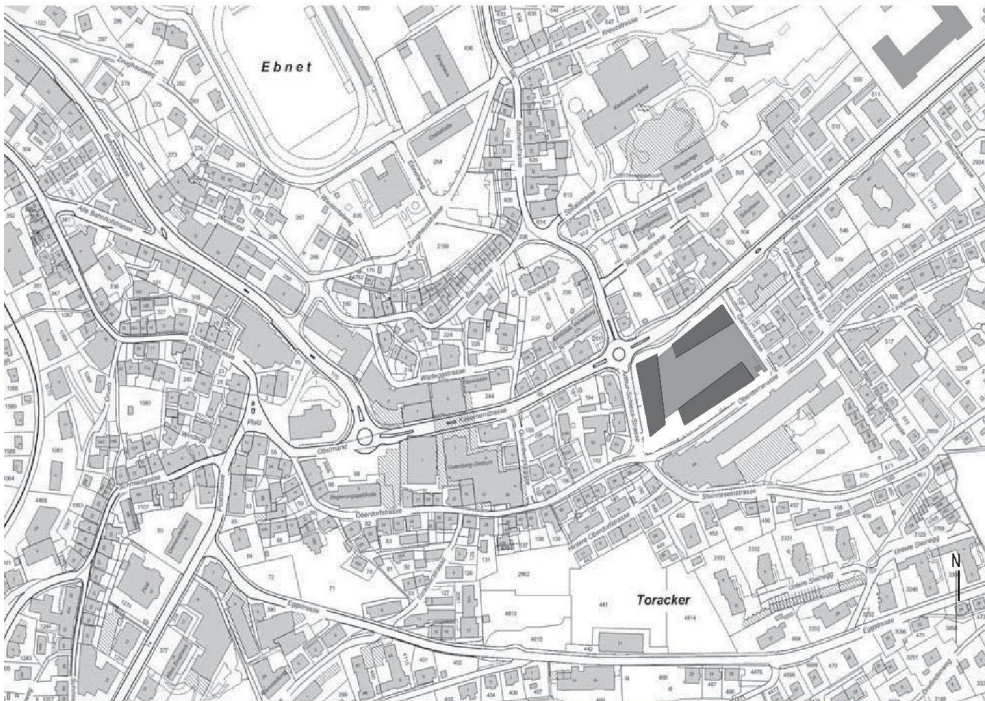
»Studie für den neuen Migros-Markt Herisau:
Mehr als doppelt so gross wie heute
und fast 150 Meter Holzlamellen-Fassade.

Rendering: RLC Architekten

✓MM aus den Siebzigerjahren mit dem skulptural geformten Parkdeck.



✓Das neue Einkaufszentrum sprengt Herisaus Massstäblichkeit. Oben rechts die zweieinhalb Mal kleinere Kaserne.



◁Das Strassenbild an Herisaus Kasernenstrasse heute. Auch die zwei Stadtvillen links sind dem Abbruch geweiht.

✓Brühlhof: Die geschützte Fabrikantenvilla Brühlhof soll geopfert werden.



Kommentar HERISAU IST ÜBERALL

Scharfsinnig gedachte Pläne und anschauliche Modelle aus Holz, Papier und Karton standen neben Käsekessi und Alpaufzug-Bildern. Das war vor einem knappen Jahr im Appenzeller Volkskundemuseum in Stein, das uns vorführte, was die Zeitgenossen mit den Dörfern anstellen sollen. Sie sollen diese nicht zerstören, sondern entwickeln, Fantasie haben, geschickt Neu zu Alt setzen. An fünf Abenden wurde «Bauen im Dorf» heftig diskutiert. In Herisau führt die Migros nun auf, dass es im realen Leben anders ist als im Museum.

Die Migros Ostschweiz handle wie jeder Investor. So spricht deren Baudirektor Martin Hitz. Ich will darüber nicht weinen. Genässt noch von den Tränen der Architektur, die dieser Konzern landauf, landab der Baukultur beschert, will ich nur kurz darauf drängen, dass die Migros sehr wohl anders sein müsste als andere. In ihrer Geschichte, in ihrer Verfassung als Genossenschaft, in ihrer Bedeutung und in ihrem Selbstverständnis. Martin Hitz und die Seinen könnten sich bei der Baukultur, die mehr will als unmittelbare Bedürfnisse befriedigen und Profit scheffeln, auf ihren Übervater Duttweiler berufen und sie könnten guten Grundes einen Anteil des Kulturprozentes einfordern für baukulturelle Sorgfalt. Er wäre ebenso gut angelegt wie in Klubschulkursen, die der Bevölkerung Architektur- und Kunstgeschichte und andere geschmacksbildende Verfertigungen beibringen. Aber eben – wir wollen dem Migros-Baudirektor keine Nachhilfe zumuten. Er hat auch recht: Die Spiesse sollen für Aldi und Lidl, für Post und Bahn und irgendwelche Investorengruppen gleich lang sein. In Herisau und überall.

In der Ausstellung «Bauen im Dorf» war man sich einig: Die Dörfer brauchen gute Bauherren und gute Architekten. In Herisau lernen wir, dass das nur die halbe Wahrheit ist. Es braucht in erster Linie den politischen und planerischen Willen, damit Baukultur von guten Architekten und guten Investoren hergestellt werden kann. Kübi Gantenbein



» des Orts werde nicht genutzt. «Da verschelbt Herisau sein Tafelsilber», sagt auch der kantonale Denkmalpfleger Fredi Altherr. Ihm selbst sind die Hände gebunden, denn in Ausserrhoden ist Denkmalschutz Gemeindesache und Herisau hat keinen Spezialisten. Als kantonaler Denkmalpfleger kann Altherr nur beraten, nicht eingreifen. Während er in der Regel von den Gemeinden in Schutzfragen konsultiert wird, sei dies in diesem Fall nie geschehen. Altherr interpretiert dies als voreilige Erfüllung der Migros-Wünsche durch die Behörde. Erst wenn die Entlassung aus dem Denkmalschutz spruchreif wird, kann er eine Stellungnahme zuhanden des kantonalen Baudepartements abgeben. Ob das dann noch etwas nützt, bleibt offen. Baudirektor Jakob Brunnschweiler hat frühere Schutzentlassungen jeweils schlank durchgehen lassen.

MIGROS: «KEIN SERVICE PUBLIC» Für Migros-Ostschweiz-Bauchef Martin Hitz kommt die Opposition «nicht ganz unerwartet». Dass das Projekt «eventuell noch überarbeitet» werden müsse, ist ihm klar. So gross müsse man bauen, «weil es immer viele weitere Geschäfte gibt, die zu uns in ein Einkaufszentrum wollen». Und wenn die Flächen schon vorhanden seien, wolle man sie auch ausnützen, hier mit einem Ärztehaus und Wohnungen. Das verbessere auch die Effizienz des Neubaus, der viel Abwärme produ-

ziert, die damit genutzt werden kann. Die Migros handle hier wie jeder andere private Investor. Nur weil der Grossverteiler derart stark im Land präsent sei und auch einen gewissen Service public biete, leite sich daraus kein Anspruch ab, sich beim Bauen zu verhalten wie die öffentliche Hand, sagt Martin Hitz. Und er weiss als früherer St. Galler Stadtbaumeister, wovon er spricht. Hitz stellt sich den Diskussionen, sass mit der Nachbarschaft und den Opponenten auch bereits zusammen. Zum Erhalt des Brühlhofs verweist er auf das Gutachten des Büros Ibid, das zwar nicht an der Schutzwürdigkeit des Objekts zweifelt, das aber dessen «Situationswert» in Frage stellt. Auch Gemeindebaumeister Christof Simmler findet es nicht sinnvoll, «hier eine isoliert eingeklemmte Fabrikantenvilla mit unbestimmter künftiger Nutzung zu erhalten». Für Denkmalpfleger Fredi Altherr ist die Expertise dagegen ein «Gefälligkeitsgutachten». Nur weil es noch andere repräsentative Bauzeugen der Ausserrhoder Textilblüte gebe, schmälere das den Wert des Brühlhofs nicht, kontert er. Und auch dem Hinweis, dass rundum nicht mehr viel Originalsubstanz vorhanden sei, kann er nichts abgewinnen – das gelte für Dutzende andere Situationen auch.

EILE MIT WEILE Die Opponenten setzen nun auf den demokratischen Prozess – Referenden und Volksabstimmungen sind in Sichtweite. Damit rechnet auch der Migros-Bauchef. Er will

nun selbst in die Öffentlichkeit gehen und eine Internetseite für das Projekt aufschalten. In einem anderen Ausserrhoder Ort, in Heiden, hat die Migros ähnliche Erfahrungen gemacht. Das Projekt von Bauart Architekten sollte eine «Pilot-Filiale bezüglich Nachhaltigkeit» werden. Das Projekt – weitgehend eine Holzkonstruktion mit möglichst wenig grauer Energie, mit einer eigenen Fotovoltaikanlage und Nutzung der Abwärme zur Beheizung der Wohnungen – musste auf Druck der Nachbarn abgespeckt werden. Die Stimmberechtigten haben hier zwar inzwischen der Umzonung zugestimmt, doch nun dreht sich der Streit um eine Erschliessungsstrasse. Auch in Davos ist ein Projekt ins Stocken geraten. Ähnlich wie in Herisau gehört auch dort einer der «Schwarzen Peter» der Gemeinde, die unterm Park des Kirchner-Museums ein Parkhaus mit Migros-Markt bauen will. Aufgrund solcher Erfahrungen weiss Martin Hitz: «Bis wir in Herisau neu bauen können, wird es noch dauern.»

MEHR IM NETZ

Die Links zum Projekt und seiner Opposition:

> www.links.hochparterre.ch



«Die Farbe? Können Sie selber wählen.»

Hans Randegger, Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Konzipierung, Planung und Einrichtung von Büros, die mehr sein dürfen als blosser Arbeitsraum.

Das Sofa Otto von Girsberger ist ein schönes Beispiel für diesen Anspruch. www.girsberger.ch

girsberger



GRÄÜBOFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch